

Thomas Seiterich

# **Später Sturm**

*Eine Geschichte von Liebe und  
Widerstand im Dritten Reich*

Patmos Verlag

»Gebt der Erinnerung Namen!«

*Saul Friedländer*

# Inhalt

Vorwort .....	7
Bad Nauheim .....	10
München. Verliebt .....	14
Liebe im Exil .....	17
Florenz .....	21
RMS Strathnaver. Rund um die Welt .....	28
Konzentrationslager Dachau .....	32
Arolsen .....	43
München. Nach dem KZ .....	48
Biarritz .....	63
Potsdam .....	69
Liebe im Krieg .....	73
Königschaffhausen .....	75
Kiechlinsbergen .....	86
Orchideen auf den Wiesen .....	91
»Kiech« .....	94
Sankt Petronilla .....	104
Buckel und Reben .....	110
Zakopane .....	114
Rom .....	120
Via Veneto, Grand Hotel Flora .....	130
Deutscher Massenmord: Fosse Ardeatine .....	140
Drei Worte. Pontifica Università Gregoriana .....	142

## Inhalt

Qualen und Tod in Frankfurt-Heddernheim . . . . .	148
Schloss Kiechlingsbergen . . . . .	154
Auckland, Neuseeland . . . . .	163
Vor dem Petersdom . . . . .	167
Liebe ohne ein Wort . . . . .	170
Tāmaki Makaurau . . . . .	172
Flucht in den Vatikan . . . . .	177
Radio Vatikan . . . . .	182
Amors Pfeil . . . . .	186
Papst Pius XII. . . . .	189
Freiburg – Herder und Caritas . . . . .	192
In der Kraft . . . . .	198
Tiber, Ponte di Ferro . . . . .	202
La Storta . . . . .	204
Tanz in Basel . . . . .	207
Ein Segen in Arlesheim . . . . .	210
Archive . . . . .	215
Literatur . . . . .	217
Ich danke . . . . .	223

# Vorwort

Dies ist die Geschichte des jungen Liebespaars Charlotte Wolfskehl und Hans Kühner. Sie spielt in den schrecklichen Jahren des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges. Deshalb ist sie über weite Strecken vorsichtig und nüchtern. Viel Stille und viel Geheimnis stecken in den schicksalhaften Jahren dieser Liebe. Die Erzählung beginnt um das Jahr 1930 in München. Sie endet 1946 in der Schweiz und in Neuseeland. Hatte da hatte jemand im fernen Rom sein großes Versprechen erfüllt?

Ich habe die beiden Liebenden kennengelernt und befragen können: den Schriftsteller, Journalisten und Publizisten Hans Kühner (1912–1986) in Bad Nauheim, Hessen, nach 1980, und die Übersetzerin Charlotte Wolfskehl (1911–2010) im Jahr 1999 in Berg im Kanton Thurgau.

Es ist eine Geschichte von Liebe und Widerstand. Wohl noch nie öffentlich erzählt. Sie löste seinerzeit, im fünften Jahr des Krieges, einen späten Sturm aus. Die Begebenheiten sind höchst ungewöhnlich. Denn unter anderem ist der Vatikan hineinverwickelt. Ja, sogar ein später sehr umstrittener Papst. Außerdem geht es um zwei kleine badische Weinbauerndörfer im Kaiserstuhl, tief im Südwesten Deutschlands: das seinerzeit evangelische König-

schaffhausen sowie das katholische Nachbardorf Kiechlin-  
bergen.

Dies ist eine wahre Geschichte. Selbst ausschmückende  
Details stützen sich soweit möglich auf Fakten, und wo da-  
für Quellen fehlen, mögen die geneigten Leserinnen und  
Leser mir nachsehen, wenn ich an jenen Satz erinnere, der  
sich seit Giordano Bruno so unvergleichlich nonchalant nur  
auf Italienisch sagen lässt: »Se non è vero, è ben trovato« –  
»Wenn es nicht wahr ist, so ist es zumindest gut erfunden.«  
Doch die Quellen sind zahlreich. Wesentliche Texte liegen  
im Archiv der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentra-  
tionslagers Dachau, in den »Arolsen Archives« sowie im  
Deutschen Literaturarchiv in Marbach und im Bundes-  
Militärarchiv in Freiburg im Breisgau. Sie finden sich im  
Lesesaal Historische Sammlungen und im Archiv der Lud-  
wig-Maximilians-Universität München – und außerdem in  
der Bibliothek des Campo Santo Teutonico im Vatikan.  
Mehr als ein Dutzend Reisen haben die Recherchen unter-  
stützt. Ich suche und finde. Mein Journalistenberuf ist zum  
guten Teil der eines Jägers und Sammlers.

In den Jahren des Forschens fuhr ich in das ehemalige  
Konzentrationslager Dachau, nach Potsdam, Frankfurt-  
Heddernheim und wiederholt nach München. Mehrfach  
nach Rom und in den Vatikan. Nach Biarritz, Florenz,  
Darmstadt, Freiburg, Assisi, Colmar, Potsdam, Straßburg,  
Basel, Arlesheim und immer wieder in den Kaiserstuhl.  
Insgesamt ist aus der Erzählung eine Art Roadmovie ge-  
worden.

Für manches entscheidend Wichtige gibt es keine schriftlichen Belege. Zum Beispiel für die Motorradfahrt eines Herder-Angestellten aus Freiburg in den Kaiserstuhl im letzten Kriegsherbst 1944 sowie für die einige Tage später unternommene Zweiradfahrt eines Freiburger Caritas-Fachmannes in den Kaiserstuhl. Motorradtechnisch kam hierbei vermutlich das seit 1940 produzierte, robuste Leichtkraftrad NSU Quick zum Einsatz. Der Mangel an damals zeitnah Niedergeschriebenem ergibt sich aus der seinerzeit sehr großen Gefahr, die mit beiden Fahrten verbunden war – für das Haus Herder wie auch für den Deutschen Caritasverband. Ebenso stark gegen das schriftliche Festhalten der Ereignisse wirkte vom Herbst 1943 bis Anfang Juni 1944 der allgegenwärtige brutale Terrorsdruck der SS im von den Deutschen besetzten Rom.

Es ist eine Geschichte, die leuchtet. Sie hat auch ihren eigenen Klang und ihre eigene Spiritualität. »Jedes einzelne Leben ist die Welt.« Der Satz aus Arnold Stadlers 2021 erschienenem Kilimandscharo-Roman gilt für jede der im Folgenden erzählten Personen. Und am Ende – und über allem – steht die nachdenkliche Erkenntnis, die der antike römische Dichter Vergil – Publius Vergilius Maro, er lebte vom Jahr 70 bis 19 vor Christus – in seiner zehnten Ekloge formuliert hat: »*Omnia vincit amor* – Die Liebe siegt über alles.«

Ulm, am Fest der Heiligen Drei Könige 2025

*Thomas Seiterich*

# Bad Nauheim

Zwei alte Herren sitzen auf einer Bank im historischen Kurpark von Bad Nauheim. Es ist ein hellgrauer Werktag mit etwas Sonne und einigen Wolken. Die alten Herren sind äußerst vergnügt.

Unweit der Bank liegen die filigrane Trinkkuranlage, eine Kostbarkeit des hessischen Jugendstils, und die Musikmuschel im Säulenhof rund um das Wasserbecken für das mittägliche Kurkonzert. Alles wird überragt vom Grand Hotel, das schon bessere Zeiten gesehen hat. Ein wuchtiger, sieben Stockwerke hoher Kasten, errichtet in der goldenen Zeit um das Jahr 1902. Dort, in den Sälen, hatte General Dwight D. Eisenhower Geburtstag gefeiert, erinnerten sich in späteren Jahren alte Bad Nauheimer, als er als Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstreitkräfte in Deutschland amtierte. Sein Kommando war in Frankfurt am Main. Am 4. November 1952 schließlich hat ihn das amerikanische Volk ins Amt des US-Präsidenten gewählt, mit deutlicher Mehrheit.

Die beiden alten Herren im Park sind nicht etwa nur älter. Sie sind alt. Walter Dirks ist deutlich über 80 Jahre und gesundheitlich gut erhalten. Hans Kühner-Wolfskehl, der Jüngere, hat es am Herzen. Der ehemalige KZ-Häftling



wird bis 1986 leben. Walter Dirks, der überzeugte Sozialdemokrat, bekommt die Wende 1989 noch mit, die Öffnung der Berliner Mauer und das Ende des SED-Regimes in der DDR. Er stirbt 1991 im gesegneten Alter von 91 Jahren.

Ich bin bei unserem Treffen im Kurpark am Flüsschen Usa so an die 30 Jahre alt. Um Dirks und Kühner-Wolfskehl zu treffen, komme ich mit der blauen Honda aus Assenheim, südlich von Bad Nauheim, wo ich mit Frau und Freunden in einer politisch wie auch kirchlich engagierten Hausgemeinschaft wohne.

Doch nicht vom Leiden, Vergehen und Sterben sei in dieser folgenden Erzählung die Rede. Nein, die beiden alten Herren sind an diesen Nachmittagen im Park in der Wetterau gut drauf. Glänzend gelaunt. Sie bringen keinen Sekt in der blaugrauen Stofftragetasche mit. Den brauchen sie nicht, um zu feiern. Die beiden Alten sind Freunde. Sie waren in den ersten Jahrzehnten Nachkriegseuropas Berufskollegen. Locker miteinander verbündet als linkskatholische Publizisten. Dirks sagt: »Wir waren Merker, nicht Täter« und Kühner-Wolfskehl fügt ironisch hinzu: »Und wir blieben stets in der Minderheit.«

Sie standen gegen den konservativen Mainstream der Adenauerjahre und warben für das »Bündnis der Arbeiter und Christen«. Wie in der Labour Party sollten Sozialisten, Sozialdemokraten und christliche Demokraten gemeinsam handeln – so war ihr vergeblicher Wunsch: wie im DGB, der bundesdeutschen Einheitsgewerkschaft, so auch in der Parteipolitik.

Die Gespräche fließen locker im Schatten von rot und weiß blühenden Kastanien und anderen alten Baumriesen. Immer wieder unterbrochen von Melodien und Opernarien, die die beiden Musikliebhaber mezzoforte, also halblaut, intonieren, zuweilen zweistimmig. Die kühle Usa murmelt und glitzert, und die beiden alten Herren singen.

In ihrer Skepsis gegenüber dem Komponisten Richard Wagner sind sich die beiden Musikliebhaber einig. Unversöhnlich ihr Urteil: Antisemit Richard Wagner sei und bleibe der große Verführer. Walter Dirks erzählt, wie er als junger zweiter Musikkritiker der Frankfurter Zeitung als Berichterstatter zu den sogenannten »Kriegsfestspielen« nach Bayreuth entsandt wurde und bei einer Aufführung nur wenige Reihen hinter Adolf Hitler saß: »Dass ich ihn nicht getötet habe, reut mich bis heute.« Kühner-Wolfskehl erwidert nüchtern: »Das hättest du nicht geschafft« und schlägt vor: »Reden wir lieber über Alban Berg.« In der Begeisterung für den Mit-Schöpfer der Zwölf-Ton-Musik sind sich die beiden Musikfreunde einig.

Die Gespräche springen wie ein Paar junge Geißlein quer durch die Zeiten. Kühner-Wolfskehl erzählt viel von Rom, der Stadt, in die er während vieler Berufsjahre tief eintauchte, lange nachdem er als Wehrmachtssoldat 1944 dort im Schutz des Vatikans den Zweiten Weltkrieg überlebt hatte, weil die alten, dicken Leoninischen Festungsmauern des Vatikans sowie der schussbereite, entschiedene Mut der Päpstlichen Gendarmerie – ja, und auch der seit Rolf Hochhuths Theaterstück »Der Stellvertreter« umstrit-

tene Papst Pius XII. – den jungen Deserteur Hans Kühner schützten.

Hans Kühner-Wolfskehl erzählt wiederholt eine erschütternde Liebesgeschichte. Sie spielt zwischen dem Vatikan und Hitlerdeutschland. Doch die ist so unerhört und wohl niemals öffentlich berichtet oder gedruckt worden, dass es vielerlei Hinreisen und Annäherungen braucht, bis sie erzählt werden kann.

Unabhängig von seiner dramatischen Liebesgeschichte mit seiner späteren Gemahlin, Charlotte Wolfskehl, haben Hans Kühner und ich in den letzten Jahren seines Lebens immer wieder miteinander zu tun. Denn er ist ein regelmäßiger freier Mitarbeiter, Rezensent und Autor bei Publik-Forum. So heißt die von den damals mächtigen Konservativen in der katholischen Kirche Westdeutschlands beargwöhnte »Zeitung kritischer Christen«, die frei von einem Verleger und ohne Kapital den »Weg von unten« geht. Ich arbeitete dort seit Anfang April 1980 in der Redaktion.

## München. Verliebt

Charlotte Wolfskehl und Hans Kühner verlieben sich in-  
einander in München. Beide sind jung und lebenslustig. Es  
ist noch sehr weit bis zum Weltkrieg, von 1929 aus zehn  
Jahre. Hans Kühner ist ein wissenshungriger Student. Er  
absolviert sein erstes Semester im Fach Musikwissenschaft  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zu die-  
sem nicht eben häufig belegten Orchideenfach hatte ihm  
seine Mutter zu Hause in Eisenach geraten.

Die beiden Liebenden, der junge Mann und die schöne  
junge Frau, die Grafik studiert, tanzen in München, der  
künftigen »Stadt der Bewegung«, auf einem Boden, der  
kaum mehr trägt und der mehr und mehr ins Wanken gerät.  
Es ist ein Epochenwechsel – der nicht aufzuhaltende  
Übergang von den ausgelassenen 20er-Jahren, als man in  
Schwabing außer Rand und Band feierte, die Kreativen von  
einem Fest in das nächste taumelten, und als im bayerisch-  
republikanischen München die moderne zeitgenössische  
Kunst wie auch das Kabarett noch einmal blühte. Nun naht  
in den letzten Jahren der Weimarer Republik die von Ab-  
wehrkämpfen geprägte, verkrampfte Zeit, als die erste deut-  
sche Demokratie sich immer verzweifelter gegen den  
Ansturm der Nationalsozialisten und der mit ihnen ver-

bündeten deutschnationalen Demokratiefeinde wehren muss.

Der von Charlotte wie von Hans gleichermaßen verehrte Karl Wolfskehl (1869–1947) lebt in der bayerischen Hauptstadt. Er ist der Onkel von Charlotte Wolfskehl. Der 1,90 Meter große, mit den Jahren fast blind gewordene Mann wirkt wie ein trigonometrischer Bezugspunkt oder wie ein Leuchtturm für die beiden jungen Liebenden, die gebildet sind und nach Orientierung suchen.

Die Einkünfte des berühmten Dichters und prominenten Stefan-George-Freundes sind durch die Inflation der 20er-Jahre schmaler geworden als vor dem Ersten Weltkrieg. Damals war Karl Wolfskehl ein begüterter Bankierssohn. Nun arbeitet er als Feier-Biest renommierte »Zeus von Schwabing« als Textredakteur für Münchner Verlage.

Auf den erstarkenden Antisemitismus der frühen 30er-Jahre antwortet der romantische Dichter Wolfskehl, indem er seine ursprüngliche, von den Vätern und Ahnen ererbte Religion, das Judentum, neu entdeckt. Er pflegt mit jüdischen Theologen und Religionsphilosophen wie Martin Buber lebhaften Austausch. Und präsidiert gleichwohl Schwabinger Faschingsfeste, angetan mit seiner legendären und sehr persönlichen Verkleidung als Dionysos.

Charlotte Wolfskehl, knapp 20 Jahre alt, ist, als sie Hans Kühner kennenlernt, in München dem wohlhabenden, großbürgerlichen Haushalt ihrer Eltern in der ehemals großherzoglichen Residenzstadt Darmstadt entronnen. Sie verlobt sich mit Hans Kühner.

Das letzte, dichterische Wort über den Beginn einer Liebe kurz vor dem Dritten Reich hat der Dichter Karl Wolfskehl: »Wenn die Heimat zum Un-Ort wird, weil Unmenschen die Macht übernehmen, lernt man, sich selbst Heimat zu sein.« Diese Aufgabe stellt sich den beiden jungen Liebenden Charlotte Wolfskehl und Hans Kühner.

27. Februar 1933: In Berlin brennt der Reichstag. Noch einmal tanzt der 65-jährige Karl Wolfskehl jene Nacht von Rosenmontag auf Faschingsdienstag in München durch. Tags darauf emigriert er über Konstanz erst nach Basel, dann ins Tessin, und danach, im Winter 1934, in das faschistische Italien. Hegt er die Erwartung, dass es dort, unter dem Diktator Benito Mussolini, weniger Judenverfolgung geben wird als in Hitlers Deutschland?

## Liebe im Exil

Die beiden Liebenden können nicht zueinanderkommen. Und nicht beieinanderbleiben. Das mit ungeahnter Wucht und Gewalt sich ausbreitende Hitlerreich macht ein Miteinander-Leben auf einen Schlag unmöglich. Bisher hatten die beiden jungen Liebenden aufgeblickt zu dem in Schwabing residierenden verehrten Onkel und Dichter Karl Wolfskehl. Doch diese familiäre und freundschaftliche Gemeinschaft zerbricht.

Karl Wolfskehl, dem berühmten Kulturmenschen, helfen der persönliche literarische Ruhm und auch die vielfältigen Künstler-Verbindungen aus den Münchner Jahrzehnten vor dem Nationalsozialismus kaum etwas. Der stille Weg in die Emigration führt zunächst zu Freunden nach Basel, später in die Nähe des alt gewordenen Dichters Stefan George in das Tessin. Karl Wolfskehls vorläufige Endstation ist für einige Jahre die Toskana, die Region um Florenz. Dort ist er seit einem früheren Intermezzo als Hauslehrer nicht fremd. Im Land um Florenz blüht unter jüdischen Emigranten aus Deutschland nach 1933 bald die Reformpädagogik in zwei Privatschulen für Emigrantenkinder.

Hans Kühner lässt ebenfalls Hitlers Deutschland hinter sich. Ihm hilft ein Forschungsauftrag seines Doktorvaters Rudolf von Ficker (1886–1954). Der Münchner Student der Musikwissenschaft soll in Florentiner und anderen Bibliotheken Musikhandschriften aus dem Mittelalter und der Renaissance sichern, erschließen und schließlich zu einer Doktorarbeit fassen. Diese wissenschaftliche Aufgabe passt in das umfangreiche Sammlerwerk von historischen Musik-Handschriften, das von Ficker betreibt. Die Sammlung liegt in Fotos vor. Sie ist bis heute in der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität zugänglich.

Hans Kühner lebt und forscht von 1934 bis 1936 in Italien. Dank des ihm erteilten Forschungsauftrages der angesehenen Münchner Universität lässt sich die politische Emigration des jungen NS-Gegners aus dem Dritten Reich relativ gut kaschieren. Der OVRA, der Organizzazione di Vigilanza e Repressione dell'Antifascismo, Diktator Mussolinis gefürchteter Staats- und Geheimpolizei, jedenfalls fällt der Gaststudent in Florenz nicht auf als Antifaschist. Er pflegt Beziehungen – zu Karl Wolfskehl und zu Exildeutschen. Es gibt welche, die als Demokraten gegen Hitler sind, und daneben andere, die sich für Hitlers neues Deutschland begeistern. Dabei wird sorglos offen und kritisch über Deutschland gesprochen. Dem jungen Hans Kühner wird dieser Freimut später zum Verhängnis.

Noch eine weitere neue Lebensspur: Hans Kühner konvertiert unter dem Eindruck italienischer Kirchlichkeit zum Katholizismus. Auch Charlotte vollzieht in Deutsch-



land diesen Schritt. Das Paar lässt den traditionell-bürgerlichen Protestantismus, in dem beide aufgewachsen waren, hinter sich.

Für Charlotte Wolfskehl sind die Anfangsjahre des Dritten Reiches ungleich schwerer als für Hans. Ihr Vater, Eduard Wolfskehl (1874–1943), lebte nach vielen Jahren als Regierungsbaumeister als vermögender Privatgelehrter und geachteter Mäzen der Musik und Künste in einer Villa in Darmstadt. Er war, wie sein Bruder, der Dichter Karl Wolfskehl, Jude. Von dem rasch wuchernden Judenhasse des Regimes wollte Eduard Wolfskehl jedoch nichts wissen. Der Schöngest verschloss seine Ohren. An eine noch gut mögliche Emigration dachte er nicht.

Als eine echte Hilfe konnte der Wirklichkeitsverweigerer seiner Tochter Charlotte kaum orientierend beistehen. Auch nicht den drei übrigen Kindern Marie Luise, genannt Lilly (1900–1991), Fanny (1902–1974) und Otto (1920–1987). Anders die Mutter, Marie Wolfskehl. Sie nahm die tödliche Bedrohung wahr, die sich von Monat zu Monat aufbaute. Deshalb drängte die Mutter zur Emigration. Vergebens.

Der Erlass der »Nürnberger Rassengesetze« im September 1935 brachte für Charlotte und ihre Herkunftsfamilie eine krasse Verschlechterung der Lebensaussichten. Die Kinder von Eduard Wolfskehl galten fortan als »Halbjuden«.

Charlotte wich der systematischen Entrechtung, dem Ausschluss aus dem öffentlichen Leben und der drohenden Vernichtung aus. Mitten in Deutschland. Doch wohin sollte

sie sich wenden? Eine mögliche Option ist Kiechlingsbergen, ein verborgen liegendes Dorf im Nordwesten des Kaiserstuhls. Dort hatte Karl Wolfskehl von väterlichem Erbe noch vor der Geldentwertung im Ersten Weltkrieg im Jahr 1915 zwei Drittel eines einfachen Schlosses aus dem 18. Jahrhundert gekauft. Im sogenannten »Kiech« lebte seine Ehefrau Hanna. Die hochgebildete und umsichtige Hanna Wolfskehl war die Tochter des aus den Niederlanden stammenden Darmstädter Hofkapellmeisters und Generalmusikdirektors Willem de Haan. Sie unterlag nicht den Restriktionen der Nürnberger Rassengesetze. Um sie und ihre Tochter Renate sammeln sich Verwandte, die aufgrund der nationalsozialistischen Rassengesetze bedroht waren. Außerdem Freunde der Familie. Bis zu über einem Dutzend Verfolgter lebte während der Kriegsjahre zeitweise im Schloss.

Ihr sozialer Schutz ist das Dorf Kiechlingsbergen. Es wird während der Jahre der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft geleitet und geistlich überwacht von standhaften und strengen Anti-NS-Priestern. Die Menschen sind verschwiegen. Kaum jemand im Dorf ist Nazi-freundlich. Dorthin wendet sich Charlotte Wolfskehl in ihrer Verzweiflung.

Judith Wolfskehl forderte ihre Cousine Charlotte offiziell als sogenannte Landhilfe an. Bis zur Befreiung im Frühjahr 1945 überlebt Charlotte verborgen in Kiechlingsbergen, einem streng katholischen Winzer- und Kleinbauerdorf tief im alemannischen Teil Deutschlands.